

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

25.8.1880 (No. 101)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934789](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934789)



Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

**Nr. 101.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 25. Augst.**

**1880.**

## Ueber Kleidung.

Von allen Geschöpfen braucht nur allein der Mensch für seine Bekleidung Sorge zu tragen. Die Natur hat in der passendsten und schönsten Weise für Säugethiere, Vögel, Fische und Insecten gesorgt. Man betrachte das glänzende Haar, die Mähne und den Schweif des Pferdes, die Zeichnungen des Tigers und des Leoparden, das weiche Fell der Kage, das anmuthige, herrlich schillernde Gefieder der Vögel, die glänzenden Schuppen der Fische und all die Wunder der Insectenwelt. Zur Erwärmung, zum Schutze gegen Unwetter und Hitze und um uns zu schmücken, bedienen wir Menschen uns der Producte aus der Thier- und Pflanzenwelt. Wir tragen Hüte, Pelze, Wolle, Federn und die flockigen Dauen der Pflanzen. Wir schmücken uns mit Metallen, Mineralien, Crystallen, Korallen, Perlen, Federn, Blättern und Blumen. Die drei Königreiche der Natur versorgen uns mit allen Farben des Regenbogens. Die Fische geben uns Purpur, die Insecten Cochenille und selbst die Kohle, die uns erwärmt, muß durch eine chemische Wandlung die herrlichsten Tinten hergeben, uns zu schmücken.

In einem paradiesischen Klima und unter paradiesischen Zuständen, bei vollständiger Gesundheit und der Abwesenheit jeder Mißgestaltung, könnten wir die Kleidung entbehren. Es giebt tropische Gegenden, wo die Erwachsenen fast ganz und die Kinder vollständig nackt einhergehen, und viele sind der Ansicht, daß es von großem Vortheil sei, die ganze Oberfläche des Körpers den Einflüssen des Lichtes und der Luft auszusetzen. Diejenigen Hauttheile, die gewohnheitsgemäß entblößt getragen werden, sind ganz bestimmt die gesündesten. Selbst in unserm nördlichen Klima trugen unsere Vorfahren nur eine ganz leichte Bekleidung. Die Indianer Nordamerikas, wo die Winter weit strenger sind als bei uns, gingen im rauhesten Wetter fast ganz nackt, da sie, so meinten sie naiv, überall „Gesicht“ seien.

Für uns ist jedoch die Bekleidung, zur Erwärmung so wohl, wie aus Anstandsgründen, zur Verhüllung körperlicher Gebrechen, aus Sitte, Mode und Eleganz, zur Nothwendigkeit geworden. Wir sollten deshalb bestrebt sein, uns mit Rücksicht auf all diese Anforderungen entsprechend zu kleiden — den Anforderungen der Bequemlichkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit zu genügen, zu unserm eigenen Wohle und Vergnügen sowohl, wie zum Wohlgefallen und zur Freude unserer Umgebung.

Der ganze Anzug muß ordentlich, reinlich, bescheiden, angemessen und unaufdringlich sein; es darf sich keine Pracht, keine Eitelkeit und Annäherung darin ausdrücken; unsere Kleidung muß unserer Stellung und unseren Mitteln ange-

messen, kleidsam, elegant, kurz so sein, daß sie auf alle, die uns sehen, einen angenehmen Eindruck hervorbringt. Die Kleidung ist eine Sprache, die zu dem Auge redet — und wir sollten uns stets einer schönen Sprache befleißigen.

Im Anzuge prägt sich der Charakter aus. Verkommenheit in der Kleidung ist Demoralisation. Das Benehmen wird durch den Anzug beeinflusst. Leute, die keine Sorgfalt auf ihre Kleidung verwenden, pflegen auch achtlos auf ihr Benehmen und Auftreten zu sein; sobald sie eine bessere Kleidung anlegen, nehmen sie auch ein entsprechendes Benehmen an.  
(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau.

### Deutschland.

Die Kaiserlichen Majestäten wohnten am Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Nachmittags 5 Uhr fand bei Höchsteden selbst auf Schloß Babelsberg Familienfest statt, an welcher die Frau Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Carl, Prinz Wilhelm, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, der Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst und der Erbprinz zu Hohenlohe-Schillingfürst u. theilnahmen. — Abends gegen 12 Uhr traf Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten General-Major Fürst Anton Radziwill von Potsdam in Berlin ein und übernachtete in seinem Palais. — Montag Vormittag wohnte Se. Majestät der Kaiser dem Exerciren auf dem Tempelhofer Felde bei und besichtigte demnächst ebendasselbst mit der Kaiserin das aus Koblenz in Berlin eingetroffene 4. Garde-Brigade-Regiment Königin Augusta.

Nach dem Schluß der Besichtigung kehrte der Kaiser zur Stadt zurück und empfing im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten des General-Lieutenant v. Wulffen, Kommandanten von Breslau, den Kommandanten des Zeughauses Oberst-Lieutenant Jüng und einige andere höhere Militärs zur Abstattung persönlicher Meldungen. — Später hörte Se. Majestät der Kaiser die regelmäßigen Vorträge, arbeitete mit dem Geh. Regierungsrath Anders vom Civil-Kabinett, empfing den Geheimen Rath v. Heppel, welcher den beurlaubten Polizeipräsidenten v. Madai vertritt und hatte eine Konferenz mit dem Cultusminister Fehren. v. Puttkammer. Um 1 Uhr theilte der Kaiser dem am Berliner Hofe akkreditirten serbischen Gesandten und bevollmächtigten Minister Christies zur Entgegennahme dessen Beglaubigungsschreiben, eine feierliche Antritts-Audienz. Demnächst begab Höchsteden selbst sich zur Besichtigung der anthropologischen Ausstellung nach dem Abgeord-

netenhanse und kehrte um 3 1/2 Uhr mit der Kaiserin wieder nach Potsdam zurück. Wie wir noch nachträglich aus Potsdam erfahren, wohnten beide Majestäten am Freitag voriger Woche der feierlichen Grundsteinlegung zu der neuen Kapelle in Glinke bei.

Se. Majestät der Kaiser, welcher gestern, Montag früh von Babelsberg nach Berlin gekommen, sah wieder einmal nach langer Zeit von dem historischen Eckfenster seines Palais aus dem Abbringen der Fahnen zu und verfolgte mit seinem militärischen Auge das ganze Exercitium von Anfang bis zu Ende. Es war die erste Kompagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß unter dem Kommando des Hauptmann von Bärenhorst, welche sich mit den 3 Fahnen des Regiments unter klingendem Spiel um 10 1/2 Uhr, vom großen Exercierplatz kommend, dem Königl. Palais näherte. Sowie die Lamours den Fahnenzug schlügen, trat Se. Majestät ans Fenster und schien sichtlich Freude an der strammen Haltung der Truppen, die schon stundenlang in der Sonnenhitze exercirt hatten, zu finden. Nachdem die Kompagnie sektionsweise eingeschwenkt war, wurden unter präsentirtem Gewehr unter Führung des jüngsten Lieutenants die Fahnen ins Palais gebracht. Beim Vorbeimarsch unter dem Fenster grüßte der Kaiser durch Kopfnicken. Die Kompagnie schwenkte dann mit Sektionen rechts ab, nahm „Augen links“ und rückte mit der Regimentsmusik voraus, während Hauptmann Bärenhorst salutirend nebenher marschirte, nach der Kaserne ab. Das Publikum, welches sich zu diesem Schauspiel täglich in der ersten Stunde in Masse vor dem Palais einfand, brachte dem Monarchen begeisterte Hochrufe.

Der Kronprinz Rudolph von Oesterreich ist nach den bisherigen Dispositionen am 9. September in Berlin erwartet worden. Es hieß, er wolle der Parade, welche der Kaiser über das 3. Armee-corps abhält, beiwohnen und dem Kaiser das ihm verliehene 11. Ulanen-Regiment vorführen. Jetzt verlautet dagegen mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der Kronprinz erst um die Mitte des September, also gegen Ende der Manöver in Berlin ankommen werde.

Die Minister v. Puttkammer und Maybach werden in den nächsten Tagen von ihren Sommerausflügen zurück erwartet, auch der Kriegsminister v. Kamels dürfte bald wieder in der Residenz eintreffen. Fürst Bismarck dagegen soll, wie verlautet, vorläufig nicht die Absicht haben, Berlin aufzusuchen, auch nicht nach vollendeter Baderkur in Kissingen. Vielmehr will der Kanzler alsdann entweder noch weitere Reisen unternehmen oder sich auf eins seiner großen Güter zum Landaufenthalt begeben. Berlin dürfte er zu dauerndem Geschäftsaufenthalt erst kurz vor dem Zusammentritt des Reichstages aufsuchen.

Zu den Hiobsposten über die bevorstehenden **Mißern-**

## O Sancta Simplicitas.

Humoristische Novelle

von

Sermann Langer.

Nachdruck verfolgt.

(Fortsetzung.)

Er öffnete den Brief und las anfangs mit lächelnder Miene, doch bald ward sein Auge starr, das Blut entwich den Wangen und — lesen wir selbst den Brief:

„Kamerad!

„Wie zum schmachvollen Galgen verurtheilt kam ich hier an und schwelge nun in einem Meere von Wonne, dünke mich der Glückseligsten einer. Doch, daß ich es nur gestehe, Herzensfreund, es ist mir ein wenig bänglich, als wenn ich mein namenloses Glück so ganz ohne Kampf erworben; ich zittere, es könnte deshalb nicht von Dauer sein, und doch wehe dem, der es mir zu entreißen wagte, nur über meinem Leichnam, nur wenn die Faust todesmatt zum letzten Male gezuht, und selbst dann noch würde das letzte Zucken der todesmatten Hand Demjenigen den ehrenvoll getragenen Degen ins Herz stoßen, der mir meine Liebe rauben wollte.

„Ja, Arnold, ich, der leichtsinnige Kurt, liebe, liebe so innig, daß ich keinen Gedanken habe, als meine Liebe.

„Aber ich merke, daß ich Dir die Hauptsache immer noch nicht geschrieben; nun denn, ich will mich bemühen, so zu schreiben, wie ich ungefähr unserem Wallonen erzählen würde.

„Mein Alter sendet mich hierher, ich finde in meiner Braut ein unschuldiges, köstliches Herz, eine Perle, ein Juwel, kurz ich finde das Göttlichste und Begehrtestwünschteste, was je ein Mensch sich gewünscht. O, Kamerad, noch nicht genug, Achtung! salutirt! meine herzige Braut liebt mich mit ihrer reinen Seele!

„Kamerad, hast Du eine Ahnung von solchem Glück?

„So, so! ich wollte Dir ja schreiben, als wärest Du unser braver Oberst, also: Achtung! präsentirt das Gewehr!

„Ueberrnorgen verlobe ich mich feierlichst mit der Tochter des Majors a. D. Ritter von der Halben und — Tod und Teufel, Kamerad! — Du mußt dabei sein, ich verpflichte Dich darauf auf Ehrenwort.

Kurt.“

Kraftlos sank Arnold von Köpper auf einen Stuhl; er dachte gar nichts, wenigstens nichts Bestimmtes; im wilden Chaos stürzten nur die Gedanken in ihm auf und nieder; erst nach einer Stunde war er im Stande klar zu denken. Seine Gedanken aber waren fürchterlich, oft nannte er später dies den entsetzlichsten Tag seines Lebens und sprach seine Verwunderung aus, daß die maßlose Verzweiflung ihm nicht den Revolver in die Hand gegeben.

„Wir schreibt also dies Weib, daß sie Kurt noch nicht gesehen, und Kurt schreibt mir, daß sie ihm ihre Liebe gestanden! Wehe, dieses Mädchen, auf das ich Felsen gebaut, hintergeht mich auf so gemeine Art! Fort, kein Gedanke mehr sei ihr geweiht, verflucht der Augenblick, in dem ich je noch der Meineidigen denken sollte! — Kurt muß gerettet werden, wenn nicht anders durch seinen Tod; besser er stirbt durch meine Hand, als er fristet ein trostloses Leben an der Seite

eines schamlosen Weibes! Kamerad, ich komme zur Verlobung!

Arnold von Köpper war nun ruhig, aber es war die Ruhe des Todes, die ihn beherrschte. Alle Hebel setzte er in Bewegung, um Urlaub zu erhalten, und er erhielt ihn. Schon am Abend war er in der Residenz.

Ohne sich Ruhe zu gönnen, durchheulte er noch spät die Straßen der Stadt und suchte sich — einen Secundanten, er fand denselben in dem Hauptmann Weisführ. Diefem erzählte er klar und deutlich sein Begehr, gab ihm den Brief mit, den er bei der Abreise Kurts geschrieben und brängte dann mit Fieberhaft den Hauptmann, den jungen Grafen aufzusuchen.

Kurt war eben erst von seiner Braut heimgelehrt und wollte sich zur Ruhe begeben, als ihn Michel den Hauptmann Weisführ meldete; war er schon über den späten Besuch an sich erstaunt, so noch mehr, als ihm der Hauptmann nach wenigen Worten den Brief Arnolds überreichte und sagte:

„Ihr Kamerad, Herr von Köpper, sendet es Ihnen!“ Kurt mußte nicht, was er sich denken sollte; auch als er den Brief seines Freundes gelesen, konnte er durchaus nicht begreifen, warum Arnold von Köpper ihm das nicht persönlich sage; er sagte daher unbefangen:

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann, für Ihre Mühe; doch muß ich Ihnen gestehen, daß ich gewünscht hätte, mein Freund hätte mir das auf eine andere Art mitgetheilt, zumal ich ihn ja stündlich erwarte.“

„Werden Sie bei dieser Ansicht bleiben, Herr Graf, wenn Sie erfahren, daß die Verlobte Ihres Freundes Fräulein von der Halben ist?“

Todesblässe bedeckte plötzlich die Wangen des höflichen Kurt, schmerzlich zog sich sein Herz zusammen, als wolle es den

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur; Blätter & Winter-  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.



ten und Nothstände, über Wasserschäden und Getreidetheuerung wird nun auch aus Mitteldeutschland noch ein namhaftes Steigen der Kartoffelpreise gemeldet. Namentlich Holland soll in den letzten Tagen starke Kaufordres haben abgehen lassen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. August.

Ihre Königlichen Hoheiten der **Großherzog** und die Frau **Großherzogin** sind am Sonnabend mittelst Extrazugs nach dem Fürstenthum Lübeck abgereist, woselbst auf Schloß Gudenstein bis zum 6. September Wohnung genommen werden wird, und nach dieser Zeit die Uebersiedelung nach Gutin stattfinden soll.

Se. Königl. Hoheit der **Prinz Friedrich Karl von Preußen**, dessen bevorstehenden Besuch am hiesigen Hofe wir schon vor einiger Zeit meldeten, wird am 27. oder 28. August am Erbgroßherzoglichen Hoflager in Rastede eintreffen und einen Tag dort verweilen.

**Militärisches.** v. Zimmermann, Pr.-Lt. vom 2. Hann. Feld.-Art.-Reg. Nr. 36, ist unter Belassung in seinem Kommando als Adjut. der 7. Feld.-Art.-Brig. à la suite des Regts. gestellt; Kojch, Sec.-Lt. vom Oberschles. Feld.-Art.-Reg. Nr. 21, ist unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das 2. Hann. Feld.-Art.-Regt. Nr. 26 versetzt; Gade, Sec.-Lt. vom Oldenburg. Inf.-Regt. Nr. 91 ist von dem Kommando bei der Unteroffizier-Schule in Weiskens zum 1. October d. J. entbunden; Gramer v. Clausbruch, Vicewachtm. vom 2. Bat. (Göttingen) L. Hannov. Landw.-Regts. Nr. 79, ist zum Sec.-Lieut. der Res. des Oldenb. Drag.-Regts. Nr. 19 befördert.

Gestern Abend fand hier die jährlich übliche **Sprützenprobe** statt, bei welcher das Rathhaus als Brandobject benutzt wurde. Punkt 8 Uhr wurde abgerückt und langten die verschiedenen Sprützen je nach ihrer Entfernung auf dem Marktplatz an, und zwar Nr. 3, Hauptmann L. Schütte, zuerst, doch gab die Sprütze Nr. 6, Hauptmann Dinklage, einige Minuten früher Wasser. Sämmtliche Proben verliefen zur vollsten Zufriedenheit. Interessant waren namentlich die Uebungen des Kettercorps. Dasselbe leistete in Betreff der Rettung von Menschen, sowie in Behandlung der großen Leiter mit Schieber und der freistehenden Feuerleiter ganz vorzügliches. Daß nach solchen Siegen nachher von der Sprützenmannschaft noch mancher Schoppen Bier und als Nachtmüße noch verschiedene halbe Groggs genommen wurden, kann nicht auffallen, sondern ist vielmehr selbstverständlich.

Die Vorarbeiten zu der am 1. December d. J. stattfindenden **Volkszählung** sind bei uns bereits in vollem Gange. Augenblicklich sind die Beamten des Groß. Statistischen Büreaus damit beschäftigt, die betreffenden Formulare an die verschiedenen Aemter, Stadtmagistrate und Bürgermeistereien des Großherzogthums zu versenden. Um sich einen Begriff von dem Umfange einer solchen Versendung, welche von unserem Druckerei-Local aus geschieht, zu machen, sei bemerkt, daß nicht weniger als circa 60 mittlere Kisten nöthig sind, um die Formulare unterzubringen. Ueber Gewicht, Zeitdauer der Arbeit u. s. w. werden wir ein anderes Mal Mittheilung machen.

Laut einer heute Vormittag hier eingetroffenen Depesche sind 2 Grenzaufseher bei Sandhausen, Gemeinde Hasbergen (zwischen Delmenhorst und Bremen) von **Schmugglern** überfallen und der eine, Namens Claussen, lebensgefährlich verletzt worden. Näheres wird die sofort einzuleitende Untersuchung ergeben.

Am Montag Nachmittag hatten sich die Mitglieder des **Quartett des Kriegervereins** per Bahn nach Bloß begeben, um dortin Gehölz ihre Stimmen erschallen zu lassen. Obgleich mittelst Annonce schon vorher in den Blättern solches angekündigt

worden, war an diesem Tage eine Spritzenprobe vom Brandcommando angelegt, so daß der Verein nur als Bruchstück erschienen war. Dennoch wurden die zum Vortrag gebrachten Lieder mit Sauberkeit und Präcision unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Ketsche zu Gehör gebracht und der Dank von Seiten des anwesenden Publikums dem Verein durch wiederholten Applaus dargebracht. In den Pausen wurde die Zeit durch arrangirte Spiele, denen dann ein Tanzchen in dem freilich etwas beschränkten Saale des Restaurationsgebäudes folgte, ausgefüllt, so daß der Nachmittag, begünstigt vom herrlichsten Wetter, in befriedigter Weise verlief. — Gleichzeitig können wir hier zur Verhütung Derer, die sich vor Mückenstichen fürchten, constatiren, daß in Folge der nun herrschenden trockenen Witterung die Mücken zur Zeit dort gänzlich verschwunden sind.

Unser **Infanterie-Regiment** rückt morgen, Mittwoch, früh  $\frac{1}{2}$  7 und 7 Uhr mittelst Extrazügen zu den Manövern, welche in der Nähe von Fürstenuw stattfinden, ab und wird der Stab über Duakenbrück, wo ein Umsteigen in den Rheinischen Zug statt zu finden hat, direct ins erste Quartier zu Büppen, welches hart an der Rheinischen Bahn liegt, befördert. Die Abwesenheit des Regiments wird 3 Wochen dauern, während welcher Zeit es in unserer Residenz wieder sehr still sein dürfte. Namentlich das weibliche Geschlecht wird die Beendigung der Manöver herbeisehnen.

**Nur immer gemüthlich!** Folgende drollige Remiscenz aus dem deutsch-französischen Kriege wird uns von einem Freunde unseres Blattes mitgetheilt:

„Grade heute vor zehn Jahren rückte die von einem württembergischen Hauptmann befehligte Compagnie, der ich als Arzt zugetheilt war, in ein französisches Dorf ein. Unser überaus jovialer Commandeur introduzirte sich — unter meiner Assistenz als Dolmetscher — bei dem Maire des Dorches als Sieger. „Der Bürgermeister, wir kommen hier als Sieger. Ich bitt' mir sehr aus, daß im Geringsten nichts Hoimtädtisches passiert im Ort — das Mindeste sonst wäre Blinderung und Aushsteking! Im Ubrigen: ich bin noch jung, ich bin ä Freind von de Frauzenjammers, ich hab' es gern, wenn sie bei Tisch aufwarten, aber sauber g'wasche müsse sie sei, bitt' ich mir sehr aus! Und noch einmal: wann mir im g'ringsten nur etwas Hoimtädtisches passiert, so hab' ich mir schon ä Raum ausgeucht, an dem's paumeln! Außerdem ist der Ort in einer Stunde ein Flammenmeer!“

Dank dieser drastischen Gemüthlichkeit hatten wir uns in der That in L. über nichts zu beklagen. Etwas „Hoimtädtisches“ kam nicht vor, und „sauber g'wasche“ waren die „Maidele“ beim Aufwarten auch!

## Wilbrand von Oldenburg, Bischoff von Utrecht.

Wer von den Lesern hat nicht schon von dem Freiheitskampfe der Friesen und Stedinger im zwölften und dreizehnten Jahrhundert gelesen? Deshalb glaube ich, werden es mir viele Dank wissen, wenn ich ihnen eine zwar weniger bekannte aber doch sehr hervorragende Persönlichkeit aus diesem Kampfe vorstelle. Es ist dies Wilbrand von Oldenburg. Das Jahr seiner Geburt und der Name seines Vaters kann nicht mit Sicherheit angegeben werden; nach seinem Großvater mütterlicherseits führte er den Namen Wilbrand von Hallermond. Er wurde Geistlicher und erreichte für die damalige Zeit einen großen Grad von Gelehrsamkeit. Als Geistlicher gehörte er dem Domcapitel Hildesheim an. Von Kaiser Otto IV. erhielt er den Auftrag, Palästina in Bezug auf die dortigen Kriegsverhältnisse zu bereisen, welche Reise Wilbrand in den Jahren 1212 und 1213 ausführte. Dann sagen die Chroniken lange Zeit nichts über ihn, bis er 1220 zum Domprobst von Hildesheim ernannt wurde und ihn im Jahre 1226 das Baderborner Domcapitel zum Bischof von Baderborn ernannte: warum er aber den bischöflichen Stuhl von Baderborn nicht bestieg, darüber sagen Chronik und Geschichte Nichts. Vielmehr wurde er im Jahre 1227 völlig einstimmig zum

Bischof von Utrecht gewählt. Kaum war er in seine Diöcese eingeführt, als er in den Krieg mit den Ostfriesen verwickelt ward. Seine Vettern in Bremen führten gleichzeitig den Krieg mit den Stedingern. — Durch den vergrößerten und gesicherten Wohlstand der Bauern des Friesen- und Stedingertandes äußerte sich unter diesen der Sinn zur Freiheit und Unabhängigkeit von Geistlichkeit und Adel. Der letztere und die höhere Geistlichkeit, die Lehns Herren der Bauern, würden alle Macht und allen Einfluß verloren haben, hätten die Bauern sich von ihnen frei gemacht und nur den Kaiser als Lehns Herrn anerkannt. Dieser Kampf herrschte besonders in Süd- und Norddeutschland. Im Süden war dies der Bauernstand in der Schweiz, der siegreich aus diesem Kampfe hervorging und seine Freiheit gegen den Adel, selbst gegen Kaiser und Reich behauptete. Dieser Sieg der Schweizer ist wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sie nur gegen den Adel allein zu kämpfen hatten; in Beziehung auf Tapferkeit und Hartnäckigkeit im Kampfe muß man die Ostfriesen und Stedinger unbedingt den schweizer Bauern gleichstellen, aber gegen erstere vereinigte sich Adel und Geistlichkeit. Diese wollten keine freie Bauern, sie wollten keine Nacht einbüßen. Der Bauer sollte hörig sein und bleiben, abhängig von der Gnade und Willkür adelicher und geistlicher Herren. Meine Theilnahme ist für die unterdrückte Sache meiner Vorfahren; aber ich kann die Sieger nicht ohne ungerecht zu sein verdammen, weil wir jetzt nach mehr als sechshundert Jahren die Sache in einem andern Lichte erblicken, als sie damals erscheinen mußte. Nach dem Geiste damaliger Zeit war die höhere Geistlichkeit und der Adel die Herren der Bauern, und dies aus dem Grunde, weil sie den Bauer vor Gewaltthätigkeit und feindlichen Ueberfällen schützten. Darum mußte es der Adel und die Geistlichkeit als undankbare Annahmung und als Uebergriff in seine Rechte ansehn, wenn der Bauer Selbstständigkeit und Freiheit in der Gemeinde zu erlangen und zu behaupten suchte. Und dieses Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit, dieser neue Geist, schlug zuerst feste Wurzel im entlegenen Norden Deutschlands, dort wo auch der alte Geist noch am längsten in voller Starke geherrschet hatte. — Gegen die, welche diesem Zuge der Freiheit hold waren, gegen die Ostfriesen und Stedinger, kämpften neben dem Adel besonders die Erzbischöfe von Bremen und von Utrecht. Die Bremer bekriegten die Stedinger, die Bischöfe von Utrecht die Friesen. Als gegen die Stedinger ein allgemeiner Kreuzzug gepredigt wurde, da kämpfte Wilbrand, doch mit seinen eigenen Waffen, die Ostfriesen und Westfriesen westlich der Ems in Gröningen und Drenthe. Es handelte sich auf beiden Seiten um ihre Existenz und darum wurde der Kampf mit einer auf beiden Seiten gleichen Erbitterung geführt, daß er selbst im rohen Mittelalter kaum seines Gleichen findet. Diese Kämpfe sind ein Zeugniß von den heftigen Leidenschaften, mit welchen die Gegenjäger aufeinanderprallen, wenn sie auf Tod und Leben gegen einander auf dem Kampfplatz treten. Der Sieg der Friesen über das Heer des Bischofs bei Loewarden im Jahre 1227 zeigt uns, welche Erbitterung der Kampf erzeugte. Der Vorgänger des Bischofs Wilbrand wurde selbst gefangen; die Kopfhaut trennten ihm die wilden Drenther Friesen vom Kopfe und senkten dann den Leichnam, entstellt und verhöhnt, in einen Sumpf. Das fliehende Heer, das weder Weg noch Steg in den unwirthlichen Mooren Frieslands kannte, gerieth in ein grundloses Moor, worin die schwer bewaffneten Krieger sich nicht helfen konnten. Die Weiber fielen über sie her und tödteten sie; der Haß gegen die Hierarchie machten sie den wilden Cannibalen America's gleich. Nach diesem Siege der Bauern ruhte der Kampf eine Zeitlang, bis ihn Wilbrand wieder aufnahm und mit erneuerten Kräften und beispielloser Energie siegreich zu Ende führte; doch hatte er sich seines Sieges nicht lange zu erfreuen, denn kurz nach der völligen Unterjochung der Friesen starb er, wahrscheinlich 1234, in demselben Jahre, wo seine Vettern von Bremen in dem Kreuzzuge gegen die Stedinger siegten.

Da von den Thaten Wilbrands von Oldenburg nur wenige abgerissene Einzelheiten auf uns gekommen sind, so kann aus diesem Grunde eine vollständige Lebensbeschreibung nicht gegeben werden. Alle Thaten, die in den Chroniken von ihm sich verzeichnen finden, zeigen ihn uns als einen vortrefflichen, hochbegabten Menschen. Bald sehen wir in ihm den ungenügenden, für die Kirche mit Geschick und Kraft und — was man nicht hoch genug anschlagen kann, weil es in dama-

letzen Schlag thun: seine Braut, die ihm ein so unschuldiges Herz gezeigt — eine Heuchlerin, das that weh; o sehr sehr weh!

„Ja, mein Glück war wohl zu groß!“ murmelte er.

„D. ich habe sie so sehr geliebt.“

Laut, aber freilich tonlos sagte er:

„Das ändert die Sache! Ist Ihre Mission beendet, Herr Hauptmann?“

Warum doch mußte der Hauptmann jetzt weiter sprechen?

Und wenn er es that, warum gab er seinen Worten nicht eine milde Deutung? Mußte so traurig, so unglückselig sich alles wenden?

Hauptmann Meißner hatte aber sicherlich kein Verständnis für den schönen Freundschaftsbund der Weiden; sicherlich hatte er kein Verständnis für die Absichten Köppers, der, um seinen Freund vor einem trostlosen Leben zu retten, einzig verlangte, daß Kurt seine Braut aufgeben sollte; hart aber sprach Meißner:

„Mein Auftraggeber fordert Sie auf, sofort zurückzutreten; entsprechen Sie diesem Wunsche nicht, dann bitte ich, mir Ihren Secundanten zu nennen.“

Verlassen wollte ja Kurt Alma, die Lügnerin, die Heuchlerin; im Herzen hatte er sie schon aufgegeben, aber wie der Hauptmann sich seines Auftrages entledigte, da gab es keine Wahl. Jedweder, welcher nicht sein Inneres kannte, konnte ihn einen Feigling nennen. Stolz und vollständig ruhig antwortete Kurt:

„Wollen Sie gütigst mir Ihre Adresse überlassen, in einer Viertelstunde sende ich Ihnen meinen Secundanten.“

Der Hauptmann that es und ging; unmittelbar darauf verließ auch Kurt seine Wohnung, suchte seinen Secundanten

und sandte ihn mit der Weisung, morgen früh 6 Uhr auf Ristolen zum Hauptmann Meißner.

Als Kurt dann nach Hause kam, befahl er Michel, ihn rechtzeitig zu wecken und wünschte dann ungestörte Ruhe; da geschah das Unerhörte, Michel empfahl sich nicht mit einem

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ er blieb stehen, Thränen rollten in den Furchen seines Gesichtes herab und voll Schmerz sagte er:

„Herr Lieutenant, vom gnädigen Herrn Vater kennen wir das, haben Sie Mitleid mit mir! Der gnädige Herr Vater haben immer gesagt, Michel, bei solchen Besuchen muß ein treuer Diener alles wissen; wann wird es sein?“

So beschäftigt der Geist des jungen Grafen war, fiel ihm doch die Gesprächigkeit Michels auf und schon wollte er einen ernstlichen Tadel wegen des Hörens, was Michel sonst nie that, sprechen, da sah er in das schmerzliche Gesicht des alten Durstigen, er wurde mild gestimmt und sagte:

„Daß gut sein, Michel! Besser schnell und ehrlich, als langsam und schwachvoll. Morgen um 6 Uhr, am Bu.berge; sei pünktlich, daß Dein Herr nicht der Letzte ist.“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ brachte Michel traurig hervor und wollte sich entfernen. Kurt aber rief ihm noch zu:

„Und hörst Du, Michel, ich will jetzt von Niemanden mehr gestört werden!“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ sagte zwar wiederum nur Michel, doch Kurt wußte, daß der Weg zu ihm nunmehr nur über Michels Leiche gehe.

Kurt kämpfte, während er nun allein war, gar hart; er, so voll Lust zum Leben, mit seinem Herzen, das so empfänglich war für alles Schöne und Edle, er hatte einen Schlag erhalten, dessen Wunden unheilbar waren, dessen Folgen sein

Inneres vergifteten. Wem sollte er noch glauben, da Alma log? wem noch vertrauen, da Alma treulos war? Sie aber ist heuchlerisch und treulos; zu klar konnte er ihr abscheuliches Lügengewebe durchblicken; ihm gestand sie ihre Liebe und zugleich schreibt sie an Arnold, pfui! Das Leben, das noch vor einer Stunde ihm zugelacht und begaubernd in den herrlichsten Farben ihm die schönsten Bilder gezeigt, war ihm elckhaft geworden, er wollte es verlieren, er wird es bestimmt morgen verlieren und wenn er todt. — bah! was dann diese erbärmlichen Geschöpfe, die sich Menschen nennen, von ihm denken werden, galt ihm gleich, keines Gedankens mehr sind sie werth.

Mit diesem Gedanken brachte er es zu solcher Bitterkeit, daß er es fertig bekam, ohne auch nur von irgend einem Menschlichen Abwiche zu nehmen, sich zur Ruhe zu begeben und bald einzuschlafen.

Den braven Michel ließ die Sorge um seinen Herrn nicht ruhen, vergebens zermarterte er sein Gehirn, einen Weg zur Rettung zu finden. In seinem Nachdenken hörte ihn ein Kellner, der ihn melbete, daß trotz der späten Stunde ein Herr noch den jungen Grafen sprechen wolle.

Freilich hatte dieser Herr nicht die geringste Hoffnung, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, aber Michel wollte sich ihn doch ansehen; er folgte dem Kellner und fand — o Freunde, o Glück! — den „Herrn Franz“, den Privatsecretär des alten Grafen. Wie wenig Michel sonst diesen Herrn Franz wegen seiner Achselträgerlei leiden mochte, damals wäre er ihm am liebsten um den Hals gefallen, er hatte das unbestimmte Gefühl, daß von daher irgend welche Rettung kommen werde.

(Fortsetzung folgt.)



liger Zeit selten ist, — auf rechtem Wege strebenden Geistes; bald den wohlverfahrenen, tapferen und umsichtigen Kriegshelden; bald den gebildeten und in den Werken des Alterthums bewanderten Gelehrten, stets fromm und aufrichtig auf sein und seiner Diocesanen Seelenheil bedacht. Von seiner Reise nach Palästina brachte er ein wohlgeführtes Taschenbuch mit, welches in lateinischer Sprache geschrieben und noch zum größten Theile erhalten ist. Hierin lernen wir besonders den scharf urtheilenden und duldsamen Mann kennen, wenn auch in vielen Dingen, wie die meisten seiner Zeitgenossen, noch befangen in den Vorurtheilen und Irrthümern damaliger Zeit.  
D. v. d. S.

## Zum 2. September.

Die zehnjährige Wiederkehr der großen Entscheidungstage von 1870 legt uns besonders nahe, jener Zeit, der großen nationalen Güter, die sie uns brachte und der Männer mit deren Leben und Gesundheit die Erfolge erkauft wurden, dankend zu gedenken. Und so kommen wir zum bevorstehenden Nationalfest vom 2. September wieder mit der Bitte um Gaben für unsern Landesverein zur Binderung von Kriegswunden, insbesondere für dessen Abtheilung II. für die Hinterbliebenen, dem Kriege zum Opfer gefallenen Soldaten und für die nicht versorgten Invaliden jenes Krieges. Wir bitten überall, wo man an jenem Tage, in Gotteshäusern, oder bei sonstigen Vereinigungen dieses Fest feiert und sich dessen erinnert, was vor zehn Jahren geschah, auch jener Opfer des Krieges dankend zu gedenken und durch Gaben, je nach Vermögen dazu beizutragen, daß ihr Loos auch weiter verbessert werde. Wir bitten insbesondere, wie früher, die verehrlichen Herren Geistlichen und Gemeindevorsteher für jenen Zweck thätig zu sein.

Wo bei demnächstigen Geldsendungen eine andere Bestimmung nicht angegeben ist, erlauben wir uns anzunehmen, daß die Gelder für die Abtheilung II. unseres Vereins, also zur Unterstützung der Hinterbliebenen unserer Krieger und nicht versorgten Invaliden, welche derselben dringend bedürftig sind, zur Verwendung kommen sollen.

Unsere Zweigvereine ersuchen wir, wie seither, möglichst zur Verbreitung dieser Ansprache und Durchführung unserer Idee zu wirken, insbesondere an geeigneten Orten Sammelbüchlein aufzustellen.

Alle, welche uns demnächst die Erträgnisse von Sammlungen zu übermitteln haben, bitten wir, dieselben durch Postzahlung an unsern Schatzmeister, Herrn Inspector Weber in Oldenburg einzusenden und uns gütigst über die Sendungen und deren freundliche Geber mit Nachricht zu versehen.

Oldenburg, 188, August.

Der Vorstand.

von Alten. Bekker. B. Formann. Dr. Hoyer.  
Obercammerherr. Oberst a. D. Kaufmann. Rechtsanwält.  
G. Propping. Fr. Bernh. Räder.  
Fabrikant. Obercammerath.

## Notizen.

**Fürst Bismarck** hat vor zwei Jahren den Wählern gerathen, den Bauern hübsch die Hand zu drücken und geht mit gutem Beispiel voran. Als er neulich von Kissingen in die Rhönberge fuhr, sah er ein Bäuerlein vor sich her fahren, ließ seine königliche Equipage halten und sagte zu dem Bäuerlein: „Guter Freund, jetzt müßt Ihr mir an Eurer Seite etwas Platz machen, ich möchte ein Stück mit Euch fahren!“ — Der Bauer auf seinem Strohhund rühte zur Seite, die Hofkarosse fuhr langsam nach und die Beiden kamen ins Plaudern, ohne einander zu kennen. Beim Absteigen fragte Bismarck, ob er ihm einen Gefallen thun könne und der Bauersmann antwortete: „Doch brauchst's net, mei Höfle hob' ich noch um mei Ackerle a, ober wann Sie mir wos Guts thun wolle, so thun Sie sage, wo der Kramer ist, der den gut'n Lobal hat, den Sie rauchen. Er riecht so gut wie Nügelich (wie Nellen).“ — „Den Gefallen will ich Euch thun,“ jagte Bismarck, „und will Euch den Tabak selbst besorgen. Sagt mir nur, wie Ihr heißt!“ — Und nun schrieb er den Namen auf, nahm Abschied und stieg wieder in seine Karosse. Drei Tage nachher kommen bei dem Rhönbäuerlein zwölf Pakete Tabak an „von Eurem Freunde Bismarck“. Der Mann fand, daß Bismarck guten Tabak raucht, wenn auch etwas starken.

Als vor Jahren des „Fechters“ im Deutschen Reich gar zu viel war, ließen schwäbische Bürgermeister die Fechtbrüder eine viertel oder halbe Klafter Holz machen, ehe sie das übliche Viaticum verabreichten. Das Mittel machte sichtbaren Eindruck und Hunderte von Fechttern schlugen seitdem einen gewaltigen Hafen um die Städtchen herum. Ein preussischer Dorfschullehrer bei Erfurt hat das schwäbische Recept bei betenden Kindern angewendet und ebenfalls bewährt gefunden. Jedes Kind, das im Orte bettelte, mußte ihm zugeführt werden und er setzte es auf die Schulbank, um ein paar Stunden zu lernen. Dann erst bekam es sein Stück Brod oder seinen Pfennig. Da das Lernen aber den Kindern weniger zusagte als das Betteln, so blieben sie weg.

Nach der Times ist der Umbau der **Tellskapelle** auf der berühmten Platte am Vierwaldstättersee vor einigen Wochen vollendet worden. Die Wandgemälde machen rasche Fortschritte. Vier Scenen sollen auf dreien der Wänden dargestellt werden. Auf die Wand, welche nach Brunnem sieht, kommt das Bild Tells, wie er den Apfel von seines Kindes Haupt schießt; auf die nach Kluelen gewendete Wand der Schwur der drei Schweizer auf der Mülli Aue; die nach Banen blickende Mittelwand erhält zwei Scenen, nämlich den Tellsprung aus Gesslers Boot und den Tod des österreichischen Bogts in der hohen Gasse. Die Apfelschuh-Scene stellt Aldorf dar, wie es zu Beginn des 14. Jahrhunderts gewesen. Die Kostüme werden der Periode entsprechen. Die Gruppierung wird größtentheils

dem Schiller'schen Schauspiele entsprechen; der Künstler hat jedoch nicht verfehlt, die Quellen, aus denen der Dichter vorzüglich geschöpft, — die Werke von Johannes Müller und Tschudi — einem Specialstudium zu unterziehen.

In Berlin ist der Buchhändler **Albert Hofmann**, 62 Jahre alt, gestorben. Im Jahr 1848 kam D. Kallisch, der den Berlinern schon manche wichtige Post für das königliche Theater geliefert hatte, auf den Gedanken, ein Wigblatt mit Bildern zu gründen. Geist und Wig hatte er selber reichlich und an Tollheiten rechts und links, die zu verspotten und zu verlachen waren, fehlte es damals am wenigsten, nur an Geld und Muth mangelte es. Da gab sein Freund Albert Hofmann, ein blutjunger Buchhändler, das Geld her und gab dem Kindelein auch den merkwürdigen Namen: „Kladderadatsch.“ Das Kindelein wuchs von Jahr zu Jahr und war der dankbarste Läufer, den es gab, es machte seinen Pather zum grundreichen Mann, um den die Zeitungen streiten, ob er nur 2 oder 3 Millionen hinterlassen habe. Hofmann hatte auch als Buchhändler und Theater-Director eine glückliche Hand und war ein sehr angesehener und geschätzter Mann.

Bei dem Prinzen **Albrecht** in dem schönen Schlosse Ramez war **Kindtauf**. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Herzog von Altenburg, die Prinzessin Marianne u. waren Pather. Als Taufbedienter diente die massiv goldene Schale, aus welcher alle Mitglieder der königl. Familie seit alter Zeit getauft worden und die in der Potsdamer Garnisonkirche aufbewahrt wird. Nach jedesmaliger Taufe wird der Name des Täufelings eingravirt. Auch die Festtafel schmückte ein seltenes und kostbares Stück: ein Tafelaufsatz, den J. Napoleon I., als er von der Insel Elba floh, versehen mußte und nicht wieder einlösen konnte und den Prinzess Marianne erwarb. Noch ein Drittes ist interessant. Am Fuße des Schloßberges liegt die katholische Kirche und in ihr hängt eine Gedenktafel mit folgender Inschrift: „Hier stand und lang Friedrich II., König von Preußen, verkleidet in ein Cistercienser Chorleid, im Jahre 1735 mit dem Abt Tobias und dem Geistlichen die Ketten, während die feindlichen Croaten ihn in hiesiger Kirche suchten und nur seinen Adjutanten fanden, den gefangen fortführten.“

Frankfurter Blätter berichten von der Unsicherheit in Frankfurt und nächster Umgebung. Sie erzählen drei gewalttätige **Ueberfälle** und **Raubfälle** vor dem Thor. Sogar im eigenen Bette ist nun nicht sicher. Ein Bäcker fand in einem Bette ein wildsrenndes Frauenzimmer liegen, das da ungenirt übernachtet hatte.

Eine etwas **kostspielige Fahrt** hat ein reicher Kaufmann aus Frankfurt a. M. ausgeführt. Derselbe fuhr nämlich mittelst Extrazugs von Frankfurt nach Hamburg, wofür er nicht weniger als 2160 Mark zahlte. Wie man sich erzählt, handelte es sich um einen Todesfall, Aufsehung eines Testaments u. Etwas sehr Wichtiges muß schon im Spiele gewesen sein, um eine solche hohe Summe für eine um vielleicht 2—3 Stunden frühere Ankunft in Hamburg aufzuwenden, denn 2 Stunden später geht ja der Morgenschneezug von Frankfurt nach Hamburg, mit dem die zwei Passagiere (Herr und Diener) gewiß billiger gereist wären.

In Bengalen (Britisch-Indien) hat man die Wahl, von Tigern und anderen Bestien zerissen oder von giftigen Schlangen **getödtet** zu werden. Das Erste ist im vorigen Jahre 1264 Personen, das Letztere 9515 Personen und 12 000 Stück Vieh widerfahren. Doch haben auch 5543 Bestien und 21 000 Schlangen daran glauben müssen.

Am 21. und 22. August hatte der Bürgermeister Lang in **Oberammergau** zu Gärten den deutschen Kronprinzen, die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen und den Großherzog von Weimar.

Der Amerikaner **Clare** macht eine Reise durch Deutschland auf dem **Bilociped**. Von Eisenach fuhr er am 19. August nach Meiningen und von da über Nürnberg, München (Oberammergau), Innsbruck, Bodensee nach Basel. Von da das Rheinthal entlang geht die Reise nach Köln und weiter über Düsseldorf, Cassel, Halle, Leipzig nach Dresden. Derselbe fährt mit seinem vorzüglichen Instrument 5 Meilen in einer Stunde und legt täglich 25—30 Wegstunden zurück.

Die bei der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung exponirte **Bierproductions-Tabelle**, welche von der Wiener Brauzeitung „Gambrius“ herausgegeben wurde, zeigt unter vielen andern interessanten Daten auch, wie viel Bier im Vorjahre in allen kontinentalen Staaten und in Nordamerika erzeugt wurde. Im gesammten deutschen Reich 38,946,510 Hectoliter, Großbritannien 36,597,550 Hectoliter, Vereinigte Staaten von Nordamerika 15,400,000 Hectoliter, Oesterreich-Ungarn 11,184,681 Hectoliter, Frankreich 8,721,000 Hectoliter, Belgien 7,854,000 Hectoliter, Rußland 2,300,000 Hectoliter, Niederlande 1,600,000 Hectoliter, Dänemark 1,000,000 Hectoliter, Schweden 930,000 Hectoliter, Italien 870,000 Hectoliter, Schweiz 724,000 Hectoliter, Norwegen 615,000 Hectoliter. Zusammen 1,264,387,400 Hectoliter. Am meisten entfällt auf den Kopf der Bevölkerung in Belgien, 147 Liter, und am wenigsten in Rußland, wo nur 3 Liter Bier per Kopf entfällt; — ein Beweis mehr für die niedrige Organisationsstufe des Moskowiters!

Eine „Naturgeschichte für die reisere“ . . . . Türkenjugend enthält folgende lehrreiche Notiz über die **rührende Bärtlichkeit eines Angen Löwen**. Ein kluger Löwe in einer Menagerie gewahrt, daß sein Herr, der Löwenbändiger, sich in so großen finanziellen Nöthen befindet, daß die Schaaren der ihn bedrängenden Gläubiger zahllos werden, wie der Sand am Meere und der Konkurs unabwendlich vor der Thür steht.

Da rafft das treue Thier, um dem geliebten Herrn die Schmach und den Schmerz über solch Unglück zu ersparen, seine ganze letzte Kraft zusammen, und — einen Schimmer tiefster Wehmuth im Auge — frißt es ihn auf bis auf den letzten Knochen!

Als neulich der „Correspondent“ berichtete, wie viel Fuß in einer Minute die schnellsten Dinge, als da sind das Licht und der Blitz, der Sturmwind, der Telegraph und der Dampf-wagen zurücklegen, da hat er leider **Gambetta's Junge** vergessen. Diese bringt's auch zu ungewöhnlicher Schnelligkeit; sie legt durchschnittlich in einer Minute 230—240 Worte zurück und ist meist Blitz und Donner zugleich. Andere Redner bringen's auf 170—180 Worte, z. B. Windthorst und Lasker. Am weitesten hatte es Macaulay gebracht, der berühmte Engländer, nämlich zu 320 Worten in der Minute. Kein Stenograph konnte ihm nachkommen.

Die **Italiener** haben in neuerer Zeit viel Glück mit Deutschland. 1866 fiel ihnen durch die deutschen Siege Mailand und Venedig zu ohne allzu große eigene Anstrengung und 1870 Rom. Das dritte Glück hat ein italienischer Hauptmann Gozzi in Berlin gemacht. Er hatte sich von seiner knappen Gage jahrelang ein paar 100 Scudi abgepart, um nach Deutschland zu reisen. In Berlin kaufte er gelegentlich ein Hamburger Lotterielos und dieses kam mit 300,000 Mark heraus. Die Italiener entnehmen daraus, daß sie immer gut thun, wenn sie ihr Loos und ihre Karte auf Deutschland legen.

## Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Borm.	Nachm.	Nchm.	Abds.
Nach <b>Wilhelmshafen</b> und <b>Jever</b>	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach <b>Bremen</b> und <b>Nordenhamm</b>	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach <b>Veer</b> und <b>Neuhang</b>	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach <b>Quatenbrück</b> und <b>Osnabrück</b>	8.37	11.21	—	6.20	—

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 24. August 1880.

	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verlauf 1/4 0/10 höher.)	100,45	101
40% Oldenburgische Coufols	99,25	100,25
40% Stollhammer Anleihe	99	100
40% Jeverische Anleihe	99	—
40% Dammer Anleihe	99	100
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,25	100,25
40% Brauer Stelachs-Anleihe	99	100
40% Landhaftliche Central-Pfandbriefe	99,10	99,95
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152,10	153,10
50% Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	102	103
41 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	102,80
41 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
40% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verlauf 1/4 0/10 höher.)	100,45	101
41 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,80	105,60
41 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,25	100
41 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
40% do. do.	97,20	97,80
41 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,60	101,35
50% Korbisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1880.)	158	—
Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,60	169,40
„ „ „ „ 1 Sfr. „ „	20,44	20,54
„ „ „ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,22	4,27
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

## Kirchennachricht.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 29. August:  
Kein Gottesdienst.

## Anzeigen.

Kragen und Manschetten, Rüschen, Barben, Schlipse Schleifen, Hauben, Schürzen u. s. w. empfiehlt in guter Auswähl zu billigen Preisen  
**Anna Spalhoff,**  
Gaarenstraße 56.

## Allgemeine Krankenkasse.

General-Versammlung, Mittwoch, den 25. August, Abends 8 Uhr, bei Strüwind.  
Tagesordnung: Jahresbericht, Neuwahlen.  
Der Vorstand.

## Cannevas-Arbeiten

in den reizendsten Scenen empfehle den geehrten Damen zur Mitnahme in Bäder als angenehme Beschäftigung. Ferner mache auf mein großes Lager von geflickten **Puppen** und **Tänflingen** von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten aufmerksam.  
**B. Feilner,** Staustraße 8.

## Maiglöckchen-Seife,

das feinste für die Toilette, traf wieder ein. Ebenfalls ganz vorzügliche Mandel- und Glycerinseife in Kiegeln und Cartons zu billigsten Preisen, sowie eine Partie feiner **Veilchen- und Mandel-Abfallseife** in großen Kiegeln, à 25 Pf.

**B. Feilner,** Staustraße 8.

## Vermisst.

1 feidener Regenschirm wird seit einiger Zeit vermisst, am Griff steht der Name des Eigentümers. Man bittet um Rückgabe an die Expedition d. Bl.



# Geschäfts-Gröffnung.

## Leo Steinberg,

65. Achterstraße 65 (nahe der Langenstraße).

Ein geehrtes Publikum von Oldenburg und Umgegend beehre ich mich zu benachrichtigen, daß ich am hiesigen Plage eine

### Manufactur-, Mode-, Leinen- und Baumwollen-Waaren-Handlung

*en gros & en detail*

eröffnete. — Durch Kassa-Einkäufe habe ich directen Bezug aus den renommirtesten Fabriken und durch die augenblicklich so günstige Conjunction bin ich in der Lage, außergewöhnlich billig zu verkaufen.

Die Grundprinzipien meiner Geschäftsführung sind:

- ☛ Großer schneller Umsatz bei kleinem Nutzen und
- ☛ festen Preisen, gegen baar, und dürften streng
- ☛ reelle Waaren der geehrten Kundschaft die sicherste
- ☛ Bürgschaft für gute und billige Bedienung sein.

Ich eruche ein geehrtes Publikum, sich von der Preiswürdigkeit und guten Auswahl meiner Waaren zu überzeugen.

☛ Zur leichteren Orientirung füge ich die Preise einiger Artikel zur gefälligen Beobachtung bei. ☛

Hochachtungsvoll

## Leo Steinberg.

☛ Die Preise verstehen sich pr. Meter und Oldenburger Elle in Maßspesen eigen ☛

Kleiderstoffe jeder Art in umfassendem Sortiment, in couleur, carriet und gestreift, „besonders praktisch“: Doppeltuch zu Winter-Kleidern für den Haushalt, pr. ganzes Meter 40 Pf., Elle 23 Pf.

Schwarze Costüm-Stoffe und couleurte Rippe.

Ginghams (Kirtelzeuge) in den schönsten Dessins zu billigen Preisen, mechanische und Handwaare.

Gardinen in Mull, Zwirn und Kattun, das ganze Meter von 30 Pf., Elle 17 Pf. an.

Flanelle (reine Wolle), das ganze Meter von 95 Pf., Elle 55 Pf. an.

Möbelstoffe in Rippe und Damast.

Zulettis, Dressis, gestreift und glattrosa.

Ungebleichte Strants und Messel, das ganze Meter von 20 Pf., Elle 12 Pf. an.

Bettzeuge in carr. Waare und Damast zu billigen Preisen.

Abgepaßte Handtücher (Gersteuforn) mit rothen und anderen Farben, das ganze Duzend 4 Mk. 60 Pf.

Weisse bannwollene Waaren des Cass für Wäsche und Negligé, als:

Glatts Gewebe in Shirting, Chiffon, Hemdentuche mit und ohne Appretur, Shirting das ganze Meter von 20 Pf., Elle 12 Pf. an.

Faconirte Gewebe in Chiffon-Faconné, gerahmt und ungerahmt, Pique, Sack-Damast, Bique das ganze Meter von 35 Pf., Elle 20 Pf. an.

Deutsche und engl. Towlaffe

oder sog. Halbinnen in guter Waare das ganze Meter von 24 Pf., Elle 14 Pf. an.

Barhende gebleicht, unbleicht, gefärbt und coul., zu Negligé und Futterzwecken.

Weisse Waffeldecken von 1 Mt. 60 Pf. an.

Leinen Läger, bestehend in gebleichter und ungebleichter Waare, mechanische und Handwaare zu Hemden, Bezügen und Laten, gebleichten und ungebleichten Hausleinen

Großes Läger in Handtüchern, pr. ganzes Meter von 15 Pf., Elle 9 Pf. an.

Sämmtliche Artikel für Schneiderei in großem Sortiment zu billigen Preisen.

Futtergaze in guter Waare das ganze Meter 15 Pf., Elle 9 Pf. Melirte Messel oder Nova das ganze Meter 20 Pf., Elle 12 Pf. Taillenköper, Taillennova, Futterkattun, blau-schwarz Velvet der mechanischen Weberei zu Linden, das ganze Meter von 95 Pf., Elle 55 Pf. an, und weitere in dies Fach gehörigen Artikel.

Außerdem hatte ich Gelegenheit billig zu kaufen

### ☛ Damenartikel ☛

als Filzröcke, Kopf- und Taillentücher in Wolle, Mohair und Velour, Garnituren und Dragen, Hauben, Corsetts, Schürzen in Gingham, Meis und Seide u., die ich zu auffallend billigen Preisen wieder verkaufen will.